

mischer Bedingungen. Die Autoren und Autorinnen der 33 Beiträge sind zum überwiegenden Teil unmittelbar Betroffene: als Diözesanbischof, Patres, Schwestern, Laienmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die in Barreiras tätig sind beziehungsweise waren. Ausgehend von einer einführenden Information über Geographie und Geschichte Brasiliens wird die Entwicklung der Region in historischer, politischer und kirchlicher Hinsicht dargestellt. Neben dem Einfluß des politischen Geschehens in Brasilien spielen Veränderungen im theologischen Bereich eine große Rolle für den pastoralen Einsatz. Vorerst an eine vorgefundene, einseitig ausgerichtete Sakramentenpastoral anknüpfend, werden für die Seelsorge die Theologie der Befreiung und die Impulse der Bischofsversammlung von Puebla (1979) bestimmend. Viele der Aufsätze geben einen unmittelbaren Einblick in den jeweiligen Tätigkeitsbereich und zeigen die Probleme auf, mit denen die Menschen dort konfrontiert sind. Für die Klöster von Kremsmünster und Steinerkirchen hat der Einsatz auch in personeller Hinsicht Opfer gefordert; trotz mancher Krisen wurde die Aufbauarbeit fortgesetzt. Für die Zukunft stellen sich keine leichten Herausforderungen, weder für den Einsatz vor Ort noch im Hinblick darauf, ob die beiden Gemeinschaften die Aufgabe in der bisherigen Form weitertragen können. Es gibt aber auch kräftige Hoffnungszeichen, etwa eine neu entstehende Gemeinschaft einheimischer Schwestern. Und es ist wohl für beide Klöster und deren Umfeld von großem Wert, über den Zaun hiesiger kirchlicher Landschaft hinauszublicken und einen Schritt zu wagen, der die Option für die Armen konkret werden läßt.

Linz

Sr. Marta Bayer

■ LAMMERHUBER LOIS/SMOLTZYK ALEXANDER, *Mutter Teresa*. Ein Leben für die Menschlichkeit. Brandstätter, Wien 1995. (143). Geb. DM 49,80/S 348,-/sFr 48,20.

Der vorliegende Bildband erscheint zum 85. Geburtstag Mutter Teresas und im 45. Bestandsjahr der von ihr gegründeten und von seiten Roms sehr rasch anerkannten Kongregation der „Missionarinnen der Nächstenliebe“. In essayhaftem Stil bietet der Text von A. Smolczyk einen Einblick in die Biographie der wohl populärsten Ordensfrau der vergangenen 20 Jahre und dokumentiert aufgrund eines Reiseberichts das alltägliche Geschehen an den Wirkungsstätten der Schwestern in Kalkutta.

Ein Abschnitt behandelt die innere Struktur des Ordens. M. Teresa wird hier als „Mother“ gezeigt, die trotz nachlassendem Gedächtnis alle Fäden in der Hand hält und deren Autorität

innerhalb der Gemeinschaft unangefochten ist. Die Konstitutionen des Ordens sind streng, und der evangelische Rat der Armut wird rigoros gelebt. Ein zusätzliches Gelübde (den Ärmsten der Armen von ganzem Herzen ohne Gegenleistung dienen) weist den „Missionarinnen der Nächstenliebe“ ihr Ort zu: die äußersten Ränder der Gesellschaft.

„Sancta Teresa?“ – so ist das letzte Kapitel des Buches überschrieben, das M. Teresa unter dem Attribut der Heiligkeit beleuchtet. Der Autor entzieht sich einer Stellungnahme im Hinblick auf Aspekte, die von einigen Biographen kritisch eingebracht werden: ihr „unpolitisches“ Wirken, die konservative Einstellung in einigen Fragen der Moral, die Idealisierung M. Teresas von seiten ihrer Anhänger, ...

Von zum Teil bestechender Intensität sind die Fotos von L. Lammerhuber. Die Momentaufnahmen und Porträts abstrahieren nicht vom Umfeld des Elends.

Alles in allem bietet das Buch, das nicht zuletzt aufgrund seiner Sprache eine breite Bevölkerungsschicht ansprechen dürfte, einen aktuellen Einblick in Leben und Werk von M. Teresa. Einiges darf kritisch bedacht werden. Daß der Autor die Schwestern einmal als „junge Vestalinnen“ (25) bezeichnet, verwundert vermutlich nicht nur die Rezensentin.

Linz

Sr. Marta Bayer

■ ÜFFING MARTIN, *Die deutsche Kirche und Mission*. Konsequenzen aus dem nachkonziliaren Missionsverständnis für die deutsche Kirche. (Studia Instituti Missiologici SVD St. Augustin 60). Steyler, Nettetal 1994. (285). Kart. DM 50,-.

Die Studie über die Implikationen eines nachkonziliaren Missionsverständnisses ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation, die 1992 an der Gregoriana in Rom eingereicht wurde.

Es war lange Zeit die gängige Auffassung von Mission, daß es die Aufgabe der Kirche Jesu ist, alle Völker für das Christentum zu gewinnen. Grunlegende gesellschaftliche und geistige Veränderungen haben dazu geführt, daß sich auch das Verständnis von Mission verändert hat. Der christlichen Mission liegt die Überzeugung zugrunde, daß das in Jesus sichtbar gewordene Heil nicht nur einer Gruppe von Menschen gilt, sondern daß es eine erlösende Kraft für alle Menschen ist und darum niemand vorenthalten werden darf. Die heutigen Schwierigkeiten ergeben sich vielfach daraus, daß dieses Grundanliegen durch die kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhänge, in die es eingebettet ist, verdeckt oder verzerrt werden kann. So war zum Beispiel der Wunsch, anderen Völkern das

Christentum zu bringen, immer wieder auch mit einem Bewußtsein der eigenen kulturellen Überlegenheit verbunden.

Eine geographische Einteilung in bereits christliche und in noch nicht christianisierte Länder ist durch die vielfältigen Wanderbewegungen, die zu einer gegenseitigen Durchdringung und Vermischung der Kulturen geführt hat, hinfällig geworden. Menschen, die dem Christentum noch nie begegnet sind, wohnen plötzlich nebenan; andere wiederum wenden sich vom Christentum ab. Missionarisches Denken kann sich somit nicht mehr an Territorien orientieren, sondern muß auf einzelne Menschen und auf Menschengruppen bezogen sein, die innerhalb einer Gesellschaft leben.

Weiters ist zu bemerken, daß der Ansatz für ein missionarisches Denken überhaupt in Mißkredit gekommen ist und daß dieses weitgehend von einer Haltung der Kontaktaufnahme und der Partnerschaft abgelöst wurde.

Neben diesen und anderen grundsätzlichen Überlegungen werden dann auch noch die kirchliche und die missionarische Situation der deutschen Kirche und die Missionsaktivitäten der deutschen Diözesen zur Sprache gebracht.

Die Fragen und Gesichtspunkte, die Üffing aufgreift, sind recht unterschiedlich; sie betreffen zugleich die praktischen Aktivitäten und die gesellschaftlichen und kirchenpolitischen Voraussetzungen; sie stellen den Missionsgedanken in seinen authentischen theologischen Zusammenhang und machen ebenso bewußt, daß einer pluralistischen Gesellschaft ein tolerantes Miteinander und Dialog wichtiger sind als Versuche der Bekehrung. Es ist nicht leicht, derart verschiedene Gesichtspunkte zu einer Einheit zusammenzubinden; dem Leser aber könnte auf diese Weise verständlich werden, daß es nicht genügt, über den Verlust des Missionarischen Klage zu führen, sondern daß es darum geht, das gesellschaftliche und geistige Umfeld wahrzunehmen, in dem das Anliegen des Missionarischen lebendig bleiben soll.

Linz

Josef Janda

PASTORALTHEOLOGIE

■ SCHRÜFER WERNER, *Joseph Amberger (1816–1889)*. Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoraltheologie. (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 17). Echter, Würzburg 1994. Ppb. Nach einem Band über Franz Gitschütz (G. Pirich, 1992) erscheint in dieser Reihe nun eine weitere pastoralgeschichtliche Monographie. Mit dem Regensburger Pastoraltheologen Joseph Amberger ist sie einer in der neueren

pastoralgeschichtlichen Forschung besonders umstrittenen Persönlichkeit gewidmet. Schrüfer greift in seiner Dissertations-Arbeit diese Diskussionen auf, um die Argumente anhand einer detaillierten Aufarbeitung von Leben (63–90) und Werk (90–404) Ambergers abzuwägen, wobei im Zentrum dessen ‚Pastoraltheologie‘ steht.

Manche tradierte Selbstverständlichkeit kommt dabei ins Wanken (etwa die Bezeichnung Franz Pohls als Schüler Ambergers, vgl. 410), und der Vorwurf Schrüfers, die Identitätssuche der Pastoraltheologie verleite „zur Fixierung auf bestimmte, ausgewählte Themen“ und sei durch diesen selektiven Zugang anfällig für Mißverständnisse (466), ist gewiß bedenkenswert. Der Autor ist um eine gediegene historische Einbettung Ambergers in das kirchliche Leben und die Theologie seiner Zeit bemüht. Zum Abschluß kann er sich aber doch den Versuch einer Aktualisierung nicht verkneifen: die „theologische Bedeutung des Opfergedankens in gegenwärtiger Pastoral“ und „das Opfer als Leitmotiv priesterlicher Spiritualität“ stellt er an die Spitze einer Auflistung von Impulsen Ambergers für unsere Zeit (477).

Linz

Markus Lehner

■ EMEIS DIETER, *Das Glaubensgespräch*. Ein Leitfaden. Herder, Freiburg 1990. (120). Ppb. DM 14,90.

Glaubensgespräche sind aus einer zeitnahen, aufgeschlossenen Seelsorge nicht mehr wegzudenken. So bedeutsam Predigt und Katechese als Fundament kirchlicher Verkündigung auch sein mögen, die persönliche Begegnung, die Möglichkeit sich über Glaubensfragen auszusprechen, können sie nicht in dem Maße bieten, wie es der Mensch von heute wünscht. Daraus ergibt sich der Bedarf für das persönliche Gespräch. Für die Führung solcher Glaubensgespräche bietet der Verfasser, der bereits zahlreiche Bücher gerade für diesen speziellen Bereich der Pastoral angeboten hat, in diesem Leitfaden eine gediegene praktische Einführung. Ausgehend von grundsätzlichen Fragen über die Ziele und Inhalte des Gesprächs in Glaubensfragen und über die Bezugsverhältnisse innerhalb dieses Gesprächs, führt der Verfasser hin zu den wesentlichen Medien christlicher Verkündigung (zum Beispiel Bibel, Bilder, kirchliche Dokumente u. a.). Methodische Hinweise über die tatsächliche Gestaltung des Gesprächs und die wesentlichen psychologischen Momente, die zu beachten sind, um eine entsprechende Begegnung und Betroffenheit, das heißt die nötige Effektivität zu erzielen, runden diesen trefflichen Leitfaden ab.

Linz

Josef Hörmandinger